

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 22

Artikel: Von Luzern nach Peking
Autor: Schmucki, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON LUZERN

Ich war mir sicher, dass es diesmal ganz anders werden würde. Sicher – China (Asien) ist nicht mit Süd-Amerika, Nord-Amerika, mit den arabischen oder afrikanischen Ländern, Kulturen, Landschaften und Traditionen zu vergleichen. Auch wenn frau/mann noch Ähnlichkeiten entdeckt, ist doch immer alles sehr verschieden. Das ist ein wichtiger Grund, warum Reisen ein Bestandteil meines Lebens geworden ist.

Warum ich bis jetzt alleine gereist bin? Aus Zufällen. Damals mit siebzehn Jahren nach Portugal. Am Abend vor der Abreise rief mich meine Freundin an und teilte mir mit, dass sie nicht mitfahren würde. Ich entschied, trotzdem zu fahren. Der Traum, in ferne Länder zu reisen – damals war Portugal noch eine weite Reise – begann Realität zu werden. Meine Eltern liessen mich gehen, denn sie waren überzeugt, dass ich in Paris bei meinem Bruder bleiben würde. Aber in Paris habe ich meinen Bruder umarmt und bin in den Zug nach Portugal umgestiegen. Eigentlich bin ich nie mit Absicht alleine losgezogen, es hat sich immer so ergeben. Nicht immer hat jemand aus dem Freundeskreis auch gerade Lust auf etwas Neues.

China – ein alter Traum

Nach China zu fahren, war ein alter Traum. Ich wollte über Wien und Moskau nach Peking reisen. Wien wurde für mich zum Abschied von der westlichen Welt, die ich vom Kaffeehaus bis zur Ringbar genoss, um dann «langsam» über Russland nach Asien einzutauchen. Alles mit der Bahn, nicht einmal so sehr der «Transib» wegen, einfach weil es möglich ist, diese lange Reise – 9000 Kilometer – mit dem Zug zu fahren. Die Vorstellung von Luzern aus mit dem Zug über Peking nach Hongkong zu fahren, faszinierte mich unwahrscheinlich.

Wien Südbahnhof; mit einem Russen und einem Kind – ein ganzer Waggon zu unserer Verfügung, keine weiteren Touristen. Zwei Tage allein in einem Zug, dessen Einrichtung ich nur von Filmen her kannte: Roter Plüsch, weiss bestickte Nackenschütze, russischer Schwarztee serviert in alten, russischen Teetassen. Zwei Tage durch wunderschöne Landschaften reisen.



NACH PEKING



Viktualienmarkt in Shanghai

Ab Moskau war es dann mit der Ruhe vorbei, der Waggon war bis Peking von TouristInnen besetzt. Langweilig wurde es mir nie während diesen acht Reisetagen, weder von Wien nach Moskau noch von Moskau nach Peking. Im Gegenteil, ich hatte schon lange nicht mehr so we-

nig geschlafen. Immer war irgendwas los: einmal der Ural, ein anderes Mal der Jenisej, Novosibirks, die herrliche Landschaft, die russischen Frauen beim Geleisebau. Irgendetwas hielt mich immer vom Schlafen ab. Manchmal waren es Diskussionen im Zug, morgens um vier

Uhr bei herrlichem Sonnenuntergang. Zwischen Moskau und der Mongolei ist die Zeitverschiebung so gross, dass die Nacht zum Tag wird und es nur ein paar Stunden dunkel ist. Peking Bahnhof; hektisch, tausende von ChinesInnen, viel Gepäck, neue Düfte, das Bild farblich beherrscht von blau und grün und überall schwarze Haarschöpfe. Peking ein riesiges Dorf, mit breiten Strassen und Millionen von Fahrrädern – dazu ein strahlend blauer Himmel. Das war meine erste Begegnung mit der Hauptstadt der Volksrepublik China.

Die Frau – ein Mensch

Wie der Alltag der Chinesinnen aussieht, kann ich nicht sagen, da ich mich viel zu wenig damit auseinandergesetzt habe. Für mich als Frau in China war es wunderbar. Dass ich hier nicht als weibliches Objekt, sondern als Mensch betrachtet wurde, als Mensch Neugierde erweckte und nicht als Frau, war eine tolle Erfahrung. Dieses Gefühl hatte ich noch nirgends auf der Welt, eine neue Dimension in meinem Leben. Frau/mann wird viel angesprochen von den ChinesInnen, aber nie wurde ich angemacht. Neugierig interessieren sie sich für unser Aussehen, für die westliche Welt, so wie wir auf ihr Weltbild neugierig sind. Nur hatte ich den Vorteil, ihre Kultur anschauen zu können, sie hingegen kennen den Westen nur vom Erzählen und vielleicht aus Filmen. Auf dem Lande fühlte ich mich manchmal schon wie im Zoo. Zuweilen war es ganz lustig, wie sie mich beobachteten und ich sie. Nur manchmal hätte ich mir mehr Ruhe gewünscht beim Essen, beim Schreiben, beim Warten. Aber ich würde mich ja genau gleich verhalten, wäre ich Chinesin.

Nie alleine

Menschen, die alleine reisen, gehen schnell aufeinander zu. Mir macht es auch immer Spass, andere TouristInnen kennenzulernen. Freundschaften werden schnell geschlossen, Beziehungen auf Zeit, das ist so, das reizt mich immer wieder, ich geniesse das. Keine Vergangenheit – zusammen, kein Beziehungsgeflecht, andere, neue Spielregeln. Und danach bist du wieder alleine un-

terwegs. Und trotzdem bist du nie allein in China. Immer und überall hat es ChinesInnen, sogar auf dem Klo ist es eine Rarität, alleine zu sein, ob in der Stadt oder auf dem Lande. Geschlafen habe ich auch immer in den riesigen Schlafsälen. Und doch war es mir nie zuviel weder in China noch in Tibet.

In Tibet ist es leichter, alleine zu sein und zudem ist es bedeutend weniger hektisch als in China. Man/frau muss sich auch nicht über Preise oder Fahrkarten mit den Tibetern streiten wie in China. Ich bin einmal für einen Tag nach Ganden gefahren, rund drei Stunden von Lhasa und habe einen Tag lang die völlige Ruhe genossen, die Aussicht über dieses grandiose Land, weg von jeglichem Autolärm, zusammen mit tibetischen Pilgern.

Wenn ich alleine reise, habe ich meistens eine völlig überdimensionierte Apotheke mit: Pillen und Pasten gegen alles Denkbare und Undenkbare, denn die Vorstellung irgendwo krank in einem fremden Schlafsaal zu liegen, widerstrebt mir sehr. In China ass ich jeden Tag Knoblauch, ich glaube, das ist gut für und gegen alles. Natürlich ergibt das diese ganz speziellen Düfte, aber die ChinesInnen stört das bestimmt nicht. Sie selber essen täglich eine Unmenge Knoblauch, und so ist dieser Duft allgegenwärtig in China. Jedenfalls lag ich keinen halben Tag krank im Bett. Was für uns WestlerInnen ja nicht so selbstverständlich ist.

Hongkong wird für viele Touristen in China zu einem magischen Wort: dort gibt es Brot, Milch, Käse. In China gibt es dafür anderes, aber ich begann mich nach drei Monaten sehr zu freuen, auf ein richtiges Frühstück und auf ein Glas Wein. Riesig sei die Stadt mit ihren vielen Wolkenkratzern, hiess es in China. Ich freute mich trotzdem.

Dann der Abschied von China und die dreistündige Überfahrt mit einem Luftkissenboot nach Hongkong. Dieses hektische, lärmige, dichtgedrängte, von Wolkenkratzern beherrschte Shopping Paradise entpuppte sich für mich als gewaltiger Alptraum. Bis heute habe ich es nicht völlig geschafft, mich davon zu lösen, und das sind inzwischen nun doch schon ein paar Monate her. Aber in Hongkong, wenn du alleine bist, dann bist du alleine, auch wenn du 24 Stunden lang tausende von Menschen um die hast.

Silvia Schmuki